

Nohlfs über Land und Leute in Abessinien, der reich eine Stunde währte, war sehr besucht. Es mochten wohl über 600 Zuhörer im Saale sein. Zum Schluß wurde eine reiche Sammlung von Kunst- und Industrie-Producten Abessiniens der Ansicht übergeben.

Am Sonntag Abend brannten in Auerbach i. B. 11 Scheunen nieder.

In Röttha fand am Freitag die Beisetzung der aus Dresden übergeführten Leiche des am 23. Jan. aus dem Leben geschiedenen Oberhofmarschalls Freiherrn Hermann von Friesen in dem Erbbegräbniß seines Geschlechtes statt. Das Trauergesolge, in dem sich die Söhne des Verstorbenen, Kammerherr Freiherr von Friesen auf Röttha, Major Freiherr von Friesen und Hauptmann Freiherr von Friesen-Miltitz mit mehreren Enkeln, Ihre Excellenz die verwitwete Freifrau von Friesen-Röttha, Graf Otto Bixthum und Oberst Graf Ernst Bixthum und andere Verwandte, aus Leipzig Se. Excellenz Generalleutnant von Montbè und Kreishauptmann Graf zu Münster befanden, verfügte sich zunächst in die Pfarrkirche, in welcher der mit Palmen und Blumen bedeckte Sarg aufgebahrt stand. Nachdem hier ein Trauergottesdienst gehalten worden war, bei welchem der Ortspfarrer die Trauerrede hielt, bewegte sich der Zug, zu welchem die Rötthaer Schützengesellschaft in Parade mit ihrem einen Trauermarsch spielenden Musikchor an der Spitze ausgerückt war, unter großer Theilnahme der Bevölkerung nach dem Gottesacker, wo der Sarg in das an der Kirchenmauer befindliche Familienbegräbniß gesenkt und vom Geistlichen der Segen gesprochen wurde.

Am 29. Januar Nachmittags in der 6. Stunde wurde in Oberottendorf im freien Felde ein männlicher Leichnam aufgefunden. Aus einem vorgefundenen, von dem Stadtrath zu Schandau unterm 24. d. M. ausgestellter Zwangspasse ergiebt sich, daß man es dabei mit einem 42 Jahre alten Weber und Ziegelbeker aus Sohland zu thun hat, dessen Tod in der Nacht vom 28/29. Jan. wahrscheinlich durch Erkältung und Lungenlähmung eingetreten ist.

An einem der letzten Tage wollte der 50 Jahre alte Dienstknecht Hofmann auf dem Vorwerk Posthausen bei Brandis einen Bullen, welcher sich losgerissen, wieder fesseln, und zwar ohne Beihilfe dritter Personen. Das Thier richtete jedoch den Knecht derartig übel zu, daß derselbe nach zweitägigem Krankenlager verstarb.

Als am Dienstag vor. Woche gegen 9 Uhr vormittags die Ehefrau des Gastwirths Beyer in Niederfrankenhausen in die Schlafstube ging, um etwas zu holen, fand sie dieselbe von Rauch erfüllt, und das Bett, in welchem zwei ihrer Kinder schliefen, in Brand stehen. Es gelang ihr noch, die Kinder vor'm sicheren Tod zu retten und das Feuer zu ersticken. Gegen Mittag bemerkten heimkehrende Schulkinder aus demselben Zimmer die Flammen herauschlagen. Mit Hilfe herbeigeeilter Leute wurde auch diesmal das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Vermuthlich haben die Kinder im Bett mit Streichhölzchen gespielt, haben dadurch den Brand verurlicht, der das erste Mal nicht gehörig gedämpft wurde, und sind dann wieder eingeschlafen.

In Zittau sind in letzter Zeit vielfache Erkrankungen von Kindern am Scharlach und Diphtheritis und in Folge dessen auch Todesfälle vorgekommen. Der Stadtrath ordnet an, daß von jeder derartigen Erkrankung sofort Anzeige gemacht wird und daß bei Todesfall stilles Begräbniß einzutreten hat, auch öffentliche Ausstellung der Todten zu unterlassen ist. Kinder, deren Geschwister von dieser Krankheit befallen werden, sind von der Schule fern zu halten.

Im Voigtlande ist die Idee aufgetaucht, die in Schweden producirten hölzernen versendbaren Häuser auch im dortigen Districte zur Anwendung zu bringen.

Ein Fabrikant in Brunnödra bei Klingenthal hatte bei der vorigen Reichstagswahl einem alten Schuhmacher einen Stimmzettel für den conservativen Candidaten aus der Hand genommen, denselben zerrissen und dafür einen solchen für den liberalen Candidaten dem alten Manne gegeben. Der Letztere zeigte den Vorfall an und der Fabrikant erhielt 30 Mark Geldstrafe vom Klingenthaler Schöffengericht zuerkannt. Da der Verurtheilte gegen die Strafe Einspruch erhob, so hatte dieser Tag das Landgericht zu Plauen über den Fall zu verhandeln und bestätigte das Urtheil erster Instanz. Die Anklage lautete dabei auf „Sachbeschädigung“.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. Januar 1882.

Anwesend ca. 60 Abgeordnete. Das Verzeichniß

der zur Erörterung im Plenum nicht geeigneten Petitionen giebt zu keiner Aussprache Anlaß.

Präs. v. Levekov giebt die übliche Uebersicht über die Geschäftsthätigkeit des Reichstags in der abgelaufenen Session.

Graf v. Moltke spricht dem Präsidenten für seine sichere, umsichtige und unparteiische Geschäftsleitung den Dank des Hauses aus. Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.

Präsident v. Levekov gedenkt dankbar der Unterstützung, die ihm durch die beiden Vice-Präsidenten v. Franckenstein und Ackermann, sowie durch die Schriftführer und Quästoren zu Theil geworden.

Staatssecretär v. Bötticher theilte dann mit, daß der Bundesrath beschlossen habe, das Erbschaftsgesetz in der vom Reichstag beschlossenen Fassung (also ohne Erhöhung der Matrikularbeiträge) zu genehmigen, daß er aber erwarte, die nachträgliche Einstellung einer Summe aus den Ueberschüssen des noch laufenden Etatsjahres werde nicht etwa in Zukunft als ein Präjudiz betrachtet werden. Hierauf verlas der Staatssecretär die kaiserliche Botschaft, welche ihn mit dem Schluß der Session beauftragt, überreiche die Botschaft dem Präsidenten und sprach seinem Auftrage gemäß den Schluß des Reichstages aus.

Präsident v. Levekov sprach den Wunsch aus, daß Gott den deutschen Kaiser, das A und O jedes Deutschen, immerdar beschützen möge und brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät aus, in welches sämtliche Anwesende einmüthig einstimmten.

Vor Kurzem sind in Zittau wieder Gesundheitschädigungen von Personen vorgekommen, hervorgehoben durch Genuß in sogen. Seidenberger Toppfergeschirr bereitet bezw. aufbewahrt gewesener Speisen. Aerzlicherseits wünscht man sehr die weitere Verbreitung dieser Thatsache zur Warnung des Publikums, insbesondere zur Nachachtung seitens der Hausfrauen.

Das Unwesen der Kinderbettelei.

Wie neulich in diesem Blatte eine einheitlichere, planvollere Organisation der Wohlthätigkeit vorgeschlagen wurde, so möchten die nachfolgenden Zeilen auf einen anderen Uebelstand unseres Armenwesens aufmerksam machen, der gewiß schon von vielen Seiten mißbilligend wahrgenommen worden ist und dem entgegen zu arbeiten hoch an der Zeit sein dürfte. Es ist dies die in hohem Maße unter uns verbreitete und geduldeten Kinderbettelei. An den übrigen Wochentagen mehr einzeln die Stadt durchstreifend, bilden die Kinder des Sonnabends förmliche kleine Truppenabtheilungen, welche zu je drei oder vier von Haus zu Haus ziehen, so daß manche Familien allsonnabendlich von 20—30 solcher Kinder aufgesucht werden. Wer wollte nun nicht gern einem armen, hungernden Kinde ein Stück Brod oder einige Pfennige zum Ankauf einer Semmel gönnen? Wer sollte nicht Mitleid empfinden mit diesen oft so dürftig gekleideten, frierenden Kindergestalten draußen an der Thür? Aber der Nothstand, in welchem uns diese Schaaeren bettelnder Kinder einen tiefen Einblick thun lassen, wird durch die jetzt übliche direkte Almosenverabreichung an dieselben nicht gehoben, sondern nur vertieft und mehr und mehr auch zu einem bleibenden moralischen Nothstand gemacht.

Es ist ja wahr, daß, so wenig Armuth an sich irgend einen Menschen schändet, so auch das Aufsuchen und Empfangen von Almosen nicht verächtlich macht. Aber alle gewerbsmäßige Bettelei ist von Uebel. Sie ist doppelt verderblich, wenn schon die Kinder in zarterster Jugend systematisch dazu angehalten und erzogen werden. Die Kinder lernen das Betteln alsdann nicht mehr als einen abnormen Zustand betrachten, der nur in der äußersten Nothlage, nachdem alle Versuche eigener Durchhilfe fehlgeschlagen sind, seine Entschuldigung findet, sondern als einen naturgemäßen Ausweg, als eine bequeme Beihilfe, als das gut: Recht der Armuth. So wird von allen Eltern, welche ihre Kinder zum Betteln ausschicken, gegen alles sittliche Feingefühl, gegen die edelsten Regungen in den Herzen der Kinder schwer gesündigt. Das Schamgefühl, welches die meisten Menschen empfinden, wenn sie sich vor Anderen als völlig hilflos und unterstützungsbedürftig darstellen sollen, in den zur Bettelei angehaltenen Kindern wird es frühzeitig erstickt. Sie werden darauf hingewiesen, auch späterhin als Erwachsene einen Theil ihres Unterhaltes bettelnd vor fremden Thüren zu suchen und nicht auf eigenen Fleiß, nicht auf eigene unverdrossene Arbeit, sondern auf die Gutherzigkeit und Wohlthätigkeit anderer Menschen ihr Fortkommen zu bauen. Es leuchtet ein, daß auf solche Weise das Unwesen der Kinderbettelei eine tiefgehende sittliche Erschlaffung weiter Kreise im Gefolge hat und den Pauperismus und das Vagabundenthum in unserem Volk mit großziehen hilft.

Aber die Kinderbettelei ist auch eine Schule vieler anderer Ungehörigkeiten. Unbeaufsichtigt ziehen die bettelnden Kinder stundenlang des Sonnabends umher, ja, sie streifen auch die umliegenden Dörfer mit ab. Wie viel Unfug wird dabei ausgeübt! Zu wie viel List, Verstellung und Heuchelei greifen diese Kinder oft, um recht bedürftig zu erscheinen und in besonderem Grade das Mitleid zu erwecken! und wozu verwenden sie die empfangenen Gaben? Nur die Hälfte etwa überliefern sie den Eltern, die andere Hälfte wird auf Naschereien verwendet. Ja, selbst das empfangene Brod wird oftmals gegen etliche Naschpfennige vertauscht. Dieser angenehme und leichte Gewinn aber lockt auch solche Kinder an, deren Eltern weder bedürftig sind noch die Theilnahme ihrer Kinder an solchen Bettelstreifzügen billigen würden.

Wie ist nun diesem Unwesen, welches so mannigfach Zucht und Haltung, Geist und Gemüth unsrer Kinderwelt schädigt, abzuhelfen? Von dem Eingreifen der Eltern ist nichts zu erwarten. Die meisten unter denselben haben kein Verständniß dafür, welches Unrecht sie an ihren Kindern thun, indem sie dieselben zur Bettelei erziehen. Auch mögen sie auf die Vortheile, die ihnen daraus erwachsen, nicht Verzicht leisten. Darum müssen alle die, welche bisher mehr oder weniger darunter zu leiden gehabt haben, zu gemeinsamem, gleichmäßigem Vorgehen sich verbinden. Unser Vorschlag geht dahin: Man weigere von jetzt an consequent den bettelnden Kindern jedes Almosen und bedeute sie nicht in barschem, sondern in freundlichem Ton, daß sie von nun an nichts mehr empfangen würden, weil das Betteln für Kinder sich nicht gezieme. Dagegen könnte einer Anzahl wirklich bedürftiger Kinder besser auf solche Weise eine wahre Wohlthat erwiesen werden, wenn etwa durch Vermittlung des hiesigen Frauenvereins oder Unterstützungsvereins eine Anzahl Familien sich bereit erklärte, allwöchentlich ein armes Kind des Mittags mit kräftiger Kost zu speisen. Gehebt, daß nun zwanzig Familien sich dazu bereitfänden, so würden bei vierteljährlichem Wechsel der zu speisenden Kinder im Lauf eines Jahres 80 Kinder der Wohlthat kräftiger Speise theilhaftig werden. Ein anderer Vorschlag würde dahin gehen, eine Art Centralstätte für die zu speisenden armen Kinder zu schaffen, also eine Art Speiseanstalt einzurichten. Doch führt dieser Vorschlag in einen anderen Gedankenkreis hinüber, den darzulegen vielleicht später gestattet sein wird. Schmn.

Bermischtes.

Auffindung eines gesunkenen Schiffes durch Electricität. Vor einigen Jahren ging auf dem Erie-See der mit Kupferbarren beladene Schooner „Bermillon“ zu Grunde. Die Eigentümer des Schiffes boten damals alles Mögliche auf, die Ladung, deren Werth auf 60,000 Dollars geschätzt wurde, zu heben. Aber trotz der größten Anstrengungen gelang es nicht, die Stelle aufzufinden, wo das Schiff gesunken war. Vor kurzem kreuzte ein Schooner, an dessen Bord sich zufällig eine neu erfundene elektrische Vorrichtung zur Entdeckung von Metallen befand, auf dem Erie-See, als plötzlich das Instrument Anzeichen gab, die auf das Vorhandensein von größeren Metallmassen unter dem Meerespiegel schließen ließen. Nachdem die betreffende Stelle genau markirt war, wurden Taucher hinabgelassen, mit Hilfe deren es gelang, den seit einer so langen Reihe von Jahren vermissten Schooner aufzufinden und die Hebung der längst verloren geglaubten Ladung zu bewerkstelligen.

Allerlei. In dem Fremdenbuche, welches in einer Restauration einer waldbreichen Gegend auslag, fand man folgenden Herzenserguß: „Ach, unter diesen schönen Bäumen Möcht' ich mein Dasein verträumen!“ Auguste W. Ein Witzbold hatte darunter geschrieben: „Unfinn, Auguste! Heirathen mußte!“ — Aus Bitterfeld berichtet man, daß dieser Tage daselbst der Sohn eines Bauunternehmers beim Nachaufsehen in der Dunkelheit durch das Werfen einer Schlinge zu Boden geworfen und sodann ausgeraubt wurde. Ehe sich der Angefallene von der Schlinge, einem Hanfstrick, losmachen konnte, waren die Strolche im Dunkel der Nacht verschwunden. — Infolge der Börsekrise hat in Frankfurt a. M. ein angesehener Bankier selbst Hand an sich gelegt. Die Verluste am Frankfurter Plage sind sehr bedeutende zu nennen. — Die Zuckerrfabrik in Krieger (Böhmen) brannte vollständig nieder. Sämtliche Vorräthe wurden vernichtet; verschont blieben nur die Wohngebäude und einige unbedeutende Nebenbauten. Der verbrannte Zuckervorrath beträgt 60,000 Meter-Centner. Die Fabrik hatte erst im vorigen Monate 20,000 Meter-Centner Rüben von der Zuckerrfabrik in Trebitz über-